

Empathie und Einfühlung werden gegen Ende des 19. Jahrhunderts massiv gegen eine rational-positivistisch orientierte Wissenschaft in Stellung gebracht und die als relativistisch empfundenen Konzepte des Historismus rasant abgelöst von der Idee der unmittelbaren Verbindung von Kunst und Leben. Unmittelbarkeit und Authentizität des künstlerischen Ausdrucks scheinen nun weniger durch intellektuelles Verstehen nachvollziehbar, als vielmehr an – real-körperliche – Erfahrung und Empfindung gekoppelt. In der Kunstgeschichte schlägt sich dies in praktisch-bildnerischen Übungen nieder wie auch in Ansätzen, bildende Kunst in unmittelbarer Wechselwirkung zu allgemein kulturellen oder natürlichen Phänomenen zu betrachten. In der bildenden Kunst sind Tendenzen zum Gesamtkunstwerk, zum Handwerklichen und Volkstümlichen, zum ortsfesten Kunstwerk, zum Formal-Sinnlichen die allgemein anerkannten Kennzeichen dieser Entwicklung.

Heute erscheinen die damit verbundenen Vorstellungen von Ganzheit und Wahrheit nicht nur durch die nationalsozialistische Vereinnahmung, sondern auch durch deren ontologische und anti-intellektualistische Konstruktion, die insbesondere in der Postmoderne kritisch diskutiert wurde, äußerst problematisch. Der Anspruch, Kunst und Leben zu verbinden, wirkt hingegen bis heute als utopisches Projekt der Moderne bis in die gegenwärtige Kunstproduktion hinein und blieb weitgehend undiskreditiert.

Das Colloquium nimmt in den Blick, inwiefern die verschiedenen Modelle von Rückzug, Reaktion, aber auch Subversion in allgemeinerer Weise konstitutiv für die Moderne werden konnten. Zudem gilt es – ebenfalls im Sinne einer kritischen Revision der Moderne – zu prüfen, inwieweit Begriffe wie „Leben“, „Wahrheit“, „Form“, „Erfahrung“, „Ganzheitlichkeit“ oder gar Ideologeme wie „Volk“ und „Boden“ um 1900 als Gegenmodelle zu entfremdeten Arbeits- und Lebensbedingungen – auch in der Wissenschaft – taugen konnten, und, ein methodisches Instrumentarium zu entwickeln, mit dem der durchaus problematischen Grundkonzeption der Moderne differenziert und kritisch begegnet werden kann, ohne in gewohnte Dichotomien zu verfallen.

# Lebendige Wissenschaft. Kunstgeschichte und Lebenswirklichkeit um 1900

## Colloquium

Institut für Kunstgeschichte der LMU, Zentnerstr. 31, 80798 München, EG 007  
Organisation und Konzeption: Dr. des. Sebastian Fitzner und Dr. Daniela Stöppel  
Mit freundlicher Unterstützung durch den Freundeskreis des Instituts für Kunstgeschichte und das Department Kunstwissenschaften

## Programm

### Freitag, 13.12.2013

- 15.00 – 15.30 Sebastian Fitzner/Daniela Stöppel: Einführung
- 15.30 – 16.15 Matthias Vogel: „Der Masse Leben verleihen“. Hermann Obrist und befreundete Kunsttheoretiker zwischen Lebensreform und Reaktion
- 16.15 – 17.00 Flora Nieß: Henry van de Veldes Weg zum abstrakten Ornament. Ein ‚neuer Stil‘ zur Belebung der Lebensrealität
- 17.00 – 17.45 Imbiss
- 17.45 – 18.30 Elena Filippi: „Der Künstler in mir, der mit dem Gelehrten in Konflikt gerät, andererseits der Practicus, der das Leben sucht!“ Fritz Burgers Münchner Jahre (1906–1914) und die Frage der Authentizität in der Kunstwissenschaft
- 19.00 – 20.30 Abendvortrag  
Thomas Brandstetter: Lebendige Kristalle. Vitalismus und Mechanismus um 1900

### Samstag, 14.12.2013

- 10.00 – 10.15 Sebastian Fitzner/Daniela Stöppel: Begrüßung
- 10.15 – 11.00 Daniela Bohde: „Die Form ist das Leben selbst“ – die Krise des Formalismus und die Reanimationen der Form
- 11.00 – 11.45 Regine Prange: „Der Impressionismus in Leben und Kunst“. Zu Richard Hamanns Kritik eines Epochenstils
- 11.45 – 13.30 Mittagspause
- 13.30 – 14.15 Robin Rehm: Die Empfindung und das Nichts. Das Schwarze Quadrat von Kazimir Malevič
- 14.15 – 14.30 Kaffeepause
- 14.30 – 15.15 Magdalena Nieslony: Für und gegen die Bedingtheit der Kunst. Ein Diskurs der russischen Avantgarde
- 15.15 – 16.00 Abschlussdiskussion

Um kurze Voranmeldung unter [daniela.stoepfel@lrz.uni-muenchen.de](mailto:daniela.stoepfel@lrz.uni-muenchen.de) wird gebeten.